

REVAL

Ein Wegweiser durch die Stadt
und ihre Kunststätten

1 9 4 2

4 ex. — Est. A-8003
1 ex. — Est. A-12256

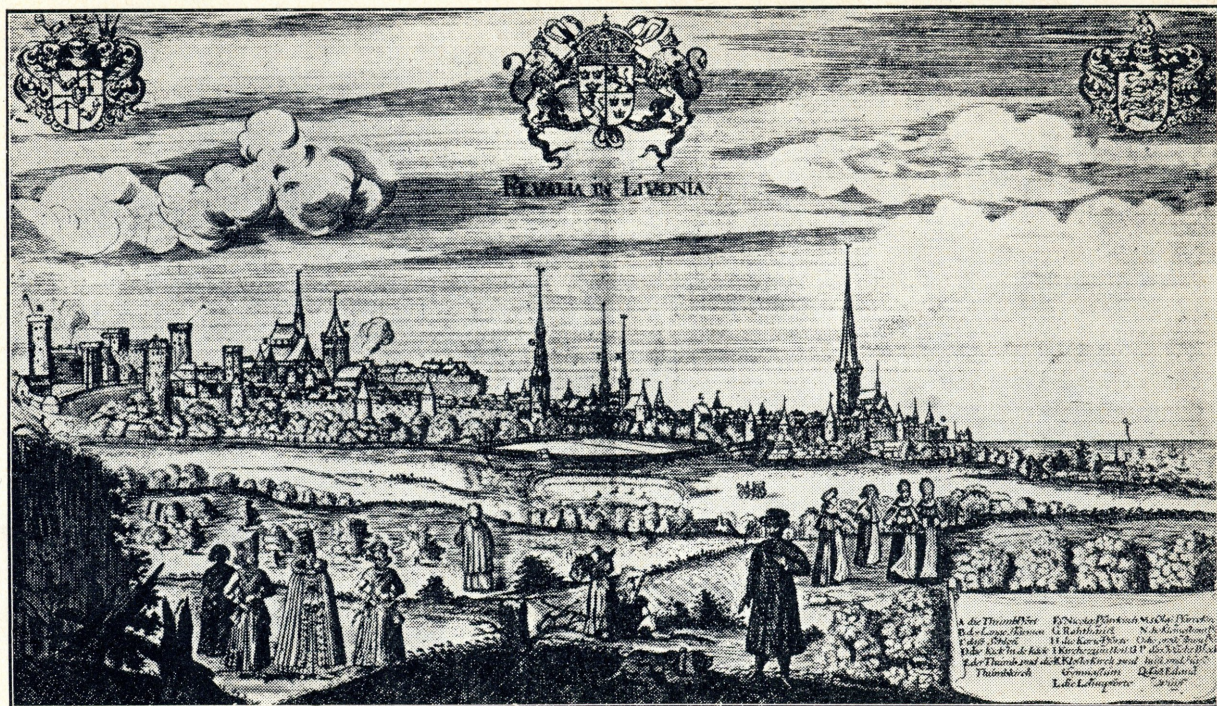
REVAL

Ein Wegweiser durch die Stadt und ihre Kunststätten

Mit 10 Abbildungen, mehreren Plänen
der Stadt und Umgebung und einem
Verzeichnis der wichtigsten Dienststellen

Im Verlag der Deutschen Buchhandlung

Reval 1942



Reval vor 300 Jahren, von Osten gesehen.

Reval, 1230 von Lübecker Kaufleuten gegründet (und damit 7 Jahre älter als Berlin, 25 Jahre älter als Königsberg), ist nächst Riga die bedeutendste Stadt des Ostlandes und Hauptstadt des Generalbezirkes Estland. Sie liegt auf dem 59. Grade nördlicher Breite und dem 24. Grade östlicher Länge an der Südküste des Finnischen Meerbusens, d. h. etwas nördlicher als Stockholm und östlicher als Lemberg. Die Bahnstrecke Reval—Berlin ist 1573 km lang, die Luftlinie entspricht etwa der Entfernung Stettin—Paris oder Leipzig—Rom. Der Hauptteil der Stadt breitet sich in einer Niederung aus, die den „Domberg“ (49 m) umschliesst und in weiterem Umkreis von Anhöhen umgeben ist.

Reval war zur Zeit seiner Blüte im späteren Mittelalter eine deutsche Grossstadt und an Einwohnerzahl damals Riga, Danzig und Rostock beinahe ebenbürtig, Stockholm und Kopenhagen weit überlegen. In der Neuzeit führte Reval lange ein beschaulich stilles Leben; 1871 hatte die Stadt nur 31 000 Bewohner (davon 32% Deutsche), 1926 126 000 (ganz überwiegend Esten und 8,5% Deutsche); danach ist die Einwohnerzahl weiter gestiegen, jedoch 1939 durch die Umsiedlung der Volksdeutschen ins Reich und 1940/41 durch sowjetische Verschleppungen wieder gesunken.

Reval, das „nordische Nürnberg“, hat sich gerade infolge seines Dornröschenschlafes in der Neuzeit wesentliche Bestandteile seines alten Stadtbildes bewahren können; es gibt heute keine Stadt Norddeutschlands, die uns ein besseres Bild einer wehrhaften deutschen Hansestadt des 15. Jahrhunderts zu bieten vermöchte. (Die prachtvollen Danziger Bürgerbauten entstammen nicht dem Mittelalter, sondern der Zeit um 1600; Lübeck besitzt — im Gegensatz zu Reval — kaum noch mittelalterliche Bürgerhäuser und von seiner Stadtbefestigung nur noch einzelne Reste). Der für Zeugen der Geschichte und für Werke der Bau- und Bildkunst aufgeschlossene Besucher, an den sich dieser kleine Führer wendet, wird in Reval die Besonderheiten

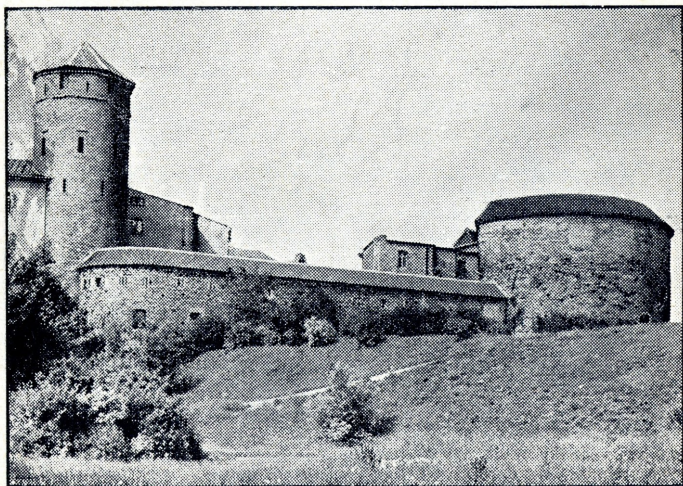
eines Koloniallandes feststellen können: die Anlage der Bauten ist einfach, Zierrat selten; dem Ordensschloss und den Wehrtürmen, der Stadtmauer, den Kirchen und den weltlichen Bauten eignet bei aller Schlichtheit ein grosser Zug, ein „heroisches Temperament“ (wie Georg Dehio, der Geschichtsschreiber der deutschen Kunst, der einer Revaler Goldschmiedefamilie entstammte, es ausgedrückt hat).

Im folgenden eine kleine Revaler Geschichtstafel, deren Durchsicht der eilige Besucher verschieben mag. (Rundgang I auf Seite 7).

Zur Geschichte Revals

- 1219: die Dänen zerstören die „Bauernburg“ des estnischen Stammes der Reveler (daher Reval) auf dem heutigen „Domberg“ (Oberstadt) und führen das Christentum ein.
- 1227: der deutsche Schwertbrüderorden, mittlerweile im Besitz des Landes, beginnt mit der Erbauung des Ordenschlosses.
- 1230: der Orden beruft 200 deutsche Kaufleute zur Begründung einer Stadt am Fusse der Burg (ältester Stadtkern: Nikolai-kirche und Umgebung). (Zum Vergleich: Berlin 1237, Königsberg 1255 gegründet.)
- 1248: Reval erhält „lübisches Stadtrecht“ (bis 1889 in Kraft). Aufblühen der Stadt als Mitglied der deutschen Hanse und Umschlagplatz für den deutschrussischen Handel.
- 1524: Einführung der Reformation.
Der russische Druck auf den Ordensstaat wächst in der Folgezeit, die deutsche Reichsgrenze (Narwefluss) kann nicht gehalten werden.
- 1561: Reval mit Estland unterwirft sich der Krone Schweden bei Wahrung seiner deutschen Eigenständigkeit.
- 1570/71 und 1577: Reval erwehrt sich heldenhaft russischer Belagerungen.
- 1710: Reval mit Estland kommt unter russische Oberherrschaft; bis zur „Russifizierungsepoche“ im späteren 19. Jahrhundert behält Reval seine deutsche Verwaltung (Amtssprache deutsch).
- 1878: Einführung der russischen Städteordnung. — Im Laufe des 19. Jahrhunderts wenden sich die Esten, bis dahin ganz vorwiegend ein Bauernvolk, auch städtischen Berufen zu.

- 1904: Die Esten erringen bei den städtischen Wahlen in Reval die Mehrheit, damit wird die Stadtverwaltung estnisch. Auch der russische Bevölkerungsanteil (Marine, Industriearbeiter) wächst im Zusammenhang mit dem Ausbau der Stadt zum Kriegshafen und Industriezentrum.
- 1918: Deutsche Truppen befreien im Februar Reval von der bolschewistischen Herrschaft. Sie verlassen das Land am Ende des Jahres, nachdem im Westen der Waffenstillstand abgeschlossen worden ist. Reval wird Sitz der Regierung des neugegründeten Freistaats Estland. Der für Estland erfolgreiche Abwehrkampf gegen den Bolschewismus wird 1920 durch den Frieden von Dorpat beendet.
- 1939: Sowjetrussland sichert sich Stützpunkte in Estland. Der Führer beruft die baltischen Deutschen in wiedergewonnene Ostgebiete des Reiches.
- 1940: Einverleibung des Landes in die Sowjetunion.
- 1941: 28. August: Hissung der Reichskriegsflagge auf dem Ordensschloss. Reval mit Estland steht seit diesem Tage unter dem Schutze des Reiches.



Mauerturm Stolting und Bastionsturm Dicke Margarete.



*Die Unterstadt mit der Nikolaikirche.
Links dahinter der Kanonenturm „Kiek in de Kök“.*

I. Der älteste Stadtkern mit der Nikolaikirche

Rundgang: Ritterstr. (S. 7), Nikolaikirchhof (S. 7), Nikolaikirche (S. 7). Raderstr. (S. 9), Dunkerstr. (S. 9). An einem Spätnachmittag empfiehlt es sich, noch den Rundgang IV (S. 18) anzuschliessen und von der Nikolaikirche über den „Kurzen Domberg“ die Oberstadt aufzusuchen, dagegen die Rundgänge II und III am nächsten Tage zu machen.

„Sub monte“ (unter dem Berge), so lautet die älteste Bezeichnung der *Ritterstrasse*, der Hauptverkehrsader der ersten Bürgersiedlung (Plan S. 28, senkrecht gestrichelt); vom Schwertbrüderorden herbeigerufene Lübecker Kaufleute legten sie im Schutze des Burgfelsens im Herbst 1230 an. Einzelformen der ältesten Bauteile der Nikolaikirche entstammen noch jener grossen Zeit des alten Deutschen Reichs, als das Kaisergeschlecht der Staufer bis hinunter nach Sizilien herrschte und als Walther von der Vogelweide dichtete. Hier, vielleicht nördlich an die Nikolaikirche anschliessend, lag der älteste Markt der Stadt, die 1248 lübisches Stadtrecht bekam.

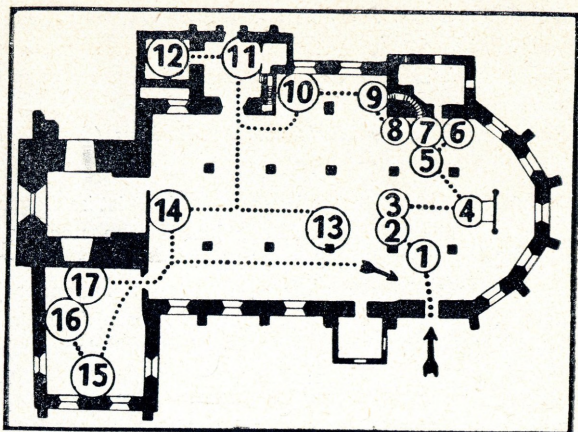
Noch heute bietet die Ritterstr. (Rüütli), von mehreren mittelalterlichen Häusern gesäumt und längst zur stillen Nebenstrasse geworden, das Strassenbild einer alten Hansestadt, das sich unvergesslich einprägt. An der Ostseite der Strasse liegt die älteste Pfarrkirche der Stadt, geweiht St. Nikolaus, dem Patron der Seefahrer, der in der hansischen Welt hochangesehen war. (In Stralsund, das gleichzeitig mit Reval 1230 von Lübeck aus gegründet wurde, liegt die Hauptpfarrkirche zu St. Nikolaus ebenfalls am Markt; in Wismar, Rostock, Greifswald, Danzig, Elbing, Königsberg, Perna — d. h. in Städten, die um wenige Jahre älter oder jünger sind als Reval — gibt es grosse Nikolaikirchen). Der hohe Turm der Kirche ist nachmittelalterlich, sein barocker Helm a. d. J. 1695. Wir betreten zunächst südlich der Kirche (Plan S. 28, Nr. 1) den ehemaligen „*Kirchhof*“, d. h. die Begräbnisstätte; gegenüber der Kirche südlich das alte Pfarrhaus aus dem späteren Mittelalter mit schönem gotischen Hausteinportal. (Eintritt in die Kirche wochentags von 14.30 bis 15.00 durch die kleine Pforte an der Südseite des Chors; sonst auch nach Anfrage im Pfarrhaus).

Der Reichtum der *Nikolaikirche* an Werken der Malerei, Skulptur und schmückenden Künste erlaubt es, sie in einem Atemzug mit den Marienkirchen in Lübeck und Danzig zu nennen; im

Ostland hat sie nicht ihresgleichen. Bis zur Umsiedlung der Volksdeutschen ins Reich 1939 gehörte die Kirche einer deutschen Gemeinde. Hier kann nur Einzelnes von der Ausstattung hervorgehoben werden.

Allenthalben auf dem Boden zahlreiche Grabsteine (der älteste von 1330) mit Wappen oder Hausmarken. Prachtvolles Gestühl, z. T. noch aus dem 16. Jahrhundert, mit geschnitzten Wangen. Hervorragend schöne Metallkronleuchter (die grössten im Mittelschiff) und dreiarmlige Wandleuchter, meisterliche Erzeugnisse norddeutscher Werkstätten. Oben an den Pfeilern und Kirchenwänden noch zahlreiche Wappenschilde und Epitaphien von in der Kirche im 17. und 18. Jahrhundert beigesetzten Personen, auch einzelne Rüstungen.

Der Hochaltar (von 1482) ist das grösste Altarwerk, das in Lübeck für eine auswärtige Kirche hergestellt worden ist; bei geöffneten Flügeln sind Heilige unter Baldachinen zu sehen. Der Künstler Hermen Rode, damals ein alter Mann und Neuerungen abhold, hat keine bewegten Einzeldarstellungen geben wollen, sondern ein monumentales Schau- und Prunkstück, im edelsten Sinne einen Zierrat des Kirchenraumes, in dunkler Vergoldung schimmernd; (man vgl. die andere Auffassung des jüngeren Bernt Notke, der 1483, ebenfalls in Lübeck, den Hochaltar für die Revaler Heiligengeistkirche fertigte, S. 12). Unweit des Hochaltars an der Nordwand der Kirche (Plan. S. 9, Nr. 7) das riesige Epitaph des Bogislaus v. Rosen, ein Hauptwerk des norddeutschen Hochbarock und überquellend von urdeutscher Formenphantasie; wohl vom gleichen unbekannten Meister die geschnitzte Abschlusswand der v. Rosenschen Grabkapelle (in der Vorhalle des Nordportals, an der Ostwand; Zugang vom westlichen Teil des nördlichen Seitenschiffes durch eine unverschlossene Tür). Diese beiden Holzschnitzwerke sind würdige Gegenstücke der in den letzten Jahren so berühmt gewordenen Arbeiten der Meister des süddeutschen Barock, von diesen nur unterschieden durch die ernsten Farben. Am Westende des südlichen Seitenschiffs der Zugang zur Antoniuskapelle, einem quadratischen Raume von eigentümlichem Wohllaut der Verhältnisse, dessen Gewölbe auf einem Mittelpfeiler ruht; die Antoniuskapelle, die 1492 geweiht wurde, ist als eine Nachbildung der ebenfalls quadratischen „Remter“ des Hochmeisterschlosses der Marienburg (Reichsgau Danzig-Westpreussen) anzusehen. (Bekanntlich gehörte Estland im späteren Mittelalter zum Ordensstaat; die künstlerischen Beziehungen waren seit etwa 1400 sehr rege und wechselseitig, die Hausteinteile



Plan der Nikolaikirche.

4: Hochaltar, 7: v. Rosensches Epitaph, 11: v. Rosensche Grabkapelle; 16: Totentanz in der Antoniuskapelle.

der Marienburg sind aus estländischem Stein gemeisselt, der wohl in Wassalem gebrochen wurde. Vgl. auch die Bemerkungen über den Chor der Olaikirche, S. 16).

In der Antonius-Kapelle befindet sich an der Südwand der Antonius-Altar, wohl eine Arbeit um 1520. Die einzelnen Teile des Altars sind wiederholt übermalt worden. Das Mittelbild stellt den Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes, sowie die knieende Maria Magdalena dar (Plan Nr. 15). Der Totentanz an der Westwand ist das Originalwerk des Lübeckers Bernt Notke, das 1463 für die Marienkirche in Lübeck gemalt und 1556 in den Farben aufgefrischt wurde. In diesem Zustand wurde der Totentanz nach Reval gebracht. Im Jahre 1701 ist für die Lübecker Kirche nach dem alten Vorwurf ein neues Bild geschaffen worden. Das Bild in der Nikolaikirche in Reval zeigt einen Priester auf der Kanzel, zu dessen Füßen der Tod sitzt und zum Tanz aufspielt. Eröffnet wird der Reigen vom Papst, es folgen Kaiser, Kaiserin, Kardinal, König. Die begleitenden Verse sind in niederdeutscher Sprache abgefasst.

(In der Ritterstr. das Stadtarchiv mit wertvollen mittelalterlichen Bestände und die turmlose, schlichte schwedische Kirche a. d. 16. Jahrhundert).

Durch die *Raderstrasse* und *Dunkerstrasse* zum Rathaus.

II. Grosser Markt mit Rathaus und Umgebung

Rundgang: Grosser Markt (S. 10), Rathaus (S. 11), Heiligengeistkirche (S. 12).

Das mittelalterliche Revaler Rathaus (Plan Nr. 2) ist im Gegensatz zur heute still abseits liegenden Nikolaikirche noch immer der eigentliche Mittelpunkt des städtischen Lebens. Über den „Grossen Markt“ zieht ein alter von Osten kommender Verkehrsweg zum Fuss des „Langen Dombergs“, durch Jahrhunderte der einzigen Zufahrtstrasse zur Burg; (dort mündeten auch die beiden uralten Hafenstrassen: Langstrasse, bis 1377 „Strand-



Alte Stadtwaaage.

strasse" genannt, und Breitstrasse). Es lag nahe, als die Stadt im Laufe des 13. Jahrhunderts ihren ersten Befestigungsgürtel zu sprengen begann, den ältesten Marktplatz an der Nikolai-kirche aufzugeben und weiter nördlich einen neuen anzulegen. Ein Blick auf den Stadtplan (S. 28) zeigt uns noch heute, dass die Anlage des neuen Markts (heute: „Rathausplatz“) zu einer Zeit erfolgte, als nicht nur die Nikolaistadt schon besiedelt war, sondern auch schon feste Hauptverkehrslinien zwischen „Langem Domberg“ und Hafen bestanden. Hiermit würde die alte Auffassung gut zusammenstimmen, dass erst nach dem grossen Brande von 1288 der heutige Rathausplatz als „Grosser Markt“ angelegt wurde.

Der Platz mit seiner Umbauung von meist alten Bürgerhäusern, mit dem Gebäude der „Stadtwaage“ im Norden, der Ratsapotheke im Nordwesten und dem stolzen *Rathaus* im Süden, ist städtebaulich und künstlerisch von höchstem Wert; er ist ein schlichteres, in seinem Gesamtcharakter älteres Gegenstück zu den berühmtesten Marktplätzen deutscher Städte des Altreichs (Danzig, Lübeck, Rostock, Nürnberg). Der monumentale Rathausbau des 14. Jahrhunderts gemahnt in seiner Wirkung an gleichzeitige mittelitalienische Stadtpaläste; in Deutschland wurden bekanntlich beinah alle Rathäuser in spätgotischer oder noch späterer Zeit bereichert und ausgeschmückt, z. B. in Danzig, Lübeck, Bremen und Köln. Beim Revaler Rathaus ist nur der luftige Turmabschluss von 1629 eine spätere Zutat. Geplant ist in absehbarer Zeit eine sorgsame Wiederherstellung des ganzen Bauwerkes; die „Laubengänge“ der Längsseite, seit langem zu Läden verbaut, sollen wieder geöffnet werden; im hochgelegenen Hauptgeschoss wird der grosse remterartige Saal im Westen, in den kleine Büroräume hineingesetzt sind, durch Entfernung von Zwischenwänden und Decken seine alte Gestalt wiedergewinnen und zu einem der schönsten weltlichen Säle der deutschen gotischen Baukunst werden. Die Hauptsehenswürdigkeit des Rathauses ist z. Z. die *Silberkammer* (Eingang durch eine kleine Tür westl. vom Hauptportal; geöffnet täglich von 11—12 und 15—17 Uhr, sonntags von 11—13 Uhr). Neben den Silberschätzen des Rats, der Schwarzhäupterbruderschaft und der Zünfte befinden sich dort stadthistorische Altertümer aller Art. (Gedruckter deutscher Führer). An Wochentagen ist gewöhnlich das Hauptportal des Rathauses geöffnet (rechts davon das Halseisen des ehemaligen Prangers) und die Besichtigung der gotischen Ratsstube im ersten Stock möglich; sie enthält als kostbarsten Schmuck geschnitzte Holz-

reliefs des alten Ratsgestühls, Arbeiten einer Lübecker Werkstatt um 1420 (Banklehnen, Bankwangen). Die Gemälde an den Wänden und der von lebendiger Erfindungsgabe zeugende holzgeschnitzte Fries darunter (mit Darstellungen von Jagden auf Wildstier, Eber, Bär und Hirsch inmitten von Zierwerk) entstammen dem 17. Jahrhundert; die beiden Öfen und andere störende moderne Zutaten sollen demnächst entfernt werden.

Beim Verlassen des Rathauses fällt der Blick auf einen Vetter des Rathhausturmes, den Turm der *Heiligengeistkirche* (Plan S. 28 Nr. 3), in nördlicher Richtung unweit des Markts. Die Kirche gehörte ursprünglich dem städtischen Armen- und Siechenhause, diente aber auch als Ratskapelle; hier wurde bis 1889 der feierliche Gottesdienst abgehalten, mit dem der Rat alljährlich seine richterliche Tätigkeit begann. (Zu besichtigen an Wochentagen auf Anfrage in der Pfarrkanzlei, im Hof östlich vom Chor der Kirche). Das Innere der Kirche ist, wie öfters hier im Osten, zweischiffig und bietet dadurch einen ungewöhnlichen, jedoch sehr anheimelnden Raumeindruck, zu dem auch die geringe Höhe der Gewölbe beiträgt. Im Chor ein Meisterwerk der norddeutschen Spätgotik, der vom Rat der Stadt bei Bernt Notke in Lübeck (S. 9) bestellte Schnitzaltar, vollendet 1483. (Aus Stockholm, wo er einen schwedischen Reichsauftrag ausführte, schrieb Notke wegen der Zahlung für diesen Altar einen Brief an den Revaler Rat, der z. Z. in der Silberkammer ausgestellt ist). Der Künstler hatte im Mittelteil die Gemeinschaft der Apostel darzustellen, die sich um Maria scharen und unter dem Eindruck des Pfingstwunders heftige Gemütsbewegung zeigen; auf den Flügeln je zwei Heilige, links der hl. Olaf (S. 14) und die hl. Anna, rechts die hl. Elisabeth von Thüringen und der hl. Viktor. Für den Zeitpunkt seiner Entstehung ist der Altar ein sehr fortschrittliches Werk; Notke hat in ihm künstlerische Aufgaben angepackt, für die erst eine spätere Generation die vollkommene Lösung fand (vgl. den nur ein Jahr älteren Altar des „konservativen“ Hermen Rode in der Nikolaikirche, S. 8). — In der Kirche ferner eine schöne Barockkanzel des Meisters Heinze, eine Stiftung des Bürgermeisters Heinrich v. Lohn; am Kanzelpfeiler im Rücken des Pastors, nach hochaltertümlichem protestantischem Brauch, ein Doppelbildnis der Reformatoren Luther und Melancthon im Stil der Wittenberger Cranachwerkstatt. Die sonstige Ausstattung der Kirche (Emporen, schöne Leuchterkronen, Gemälde) entstammt recht einheitlich der Barockzeit. Wenn es sich auch (abgesehen von dem Notke-Altar) nicht um

überragende Kunstwerke handelt, so ist der Gesamteindruck des Inneren doch sehr wohltuend und stimmungsvoll; deshalb wird mancher vielleicht die Heiligengeistkirche in künstlerischer Beziehung an die Spitze aller Revaler Kirchen stellen, zumal sie einheitlich erbaut ist, während alle anderen Kirchen immer wieder umgestaltet und verändert worden sind.



An der Olaikirche.



Die Olaistadt von Westen.

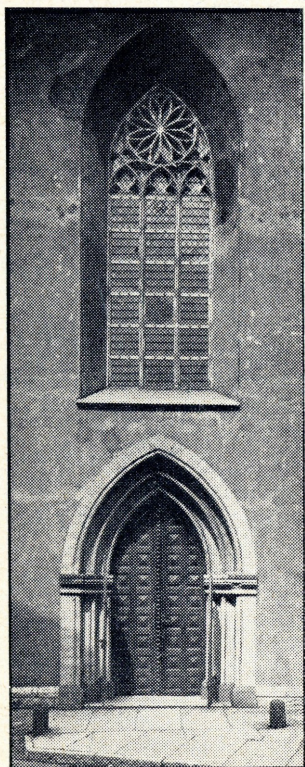
III. Die Olaistadt; Stadtbefestigung

Rundgang: Dr. Gilde (S. 15), Langstr. (S. 15), Schwarzhäupterhaus (S. 15), Breitstr. (S. 16), Olaikirche (S. 16), Strandpforte (S. 17), westl. Stadtbefestigung (S. 17), Ordenschloss von Westen (S. 17).

Die Olaistadt umfasst den nördlichen Teil der Altstadt mit den im Zuge uralter Flurwege sich dahinschlängelnden Hauptverkehrsadern Langstr. (Pikk) und Breitstr. (Lai), die seit alters den Verkehr vom Hafen über den „Langen Domberg“ zur Oberstadt führen (S. 10). Wohl um 1250 wurde eine dem nordischen Heiligen Olaf (lateinischer Genitiv von Olaus: Olai; vergl. Nikolaus, Nikolai) geweihte Kapelle in Hafennähe errichtet, ursprünglich vielleicht ein Stützpunkt der gotländischen Kaufleute, die den Olafshof in Naugard (Nowgorod am Ilmensee) aufzusuchen pflegten. Als im Laufe weniger Jahrzehnte der Naugarder Olafshof gegen den deutschen Hof zu St. Peter zurücktreten musste, wurde in Reval aus der Hafenkapelle für schwedische Kaufleute und neuangesiedelte schwedische Strandbauern die zweite Hauptpfarrkirche der deutschen Stadt. Um 1300 bereits ist die neuentstehende Olaistadt der erst 70 Jahre alten deutschen Nikolaistadt fest einverleibt und durch einen nach

Nordosten weitausgreifenden Mauergürtel geschützt; als deutsche Hansestadt ist Reval damals bereits der wichtigste Umschlagplatz für den deutsch-russischen Handel (der Landweg von Reval über Narva nach Naugard wurde viel benutzt). An die ersten germanischen Kaufleute im russischen Raum, die später von der deutschen Hanse abgelöst den Gotlandschweden, gemahnt uns jedoch noch heute der Name der Revaler Olai-kirche.

Die Heiligengeistkirche (S. 12) hinter uns lassend, betreten wir die *Langstrasse* und damit die Olaistadt; vor uns liegt die „*Grosse Gilde*“, ein Bau des frühen 15. Jahrhunderts (Plan Nr. 4). Die Gilden waren ursprünglich Vereinigungen der Bürger zu Zwecken gemeinsamen Gottesdienstes und gemeinsamer Feste; die 1363 erstmalig erwähnte Grosse Gilde setzte sich aus Kaufleuten zusammen und hat seit Aufhebung der Stände 1920, bis zur Umsiedlung der Deutschen Revals ins Reich im Herbst 1939, in veränderter Form fortbestanden. Im Giebel die Jahreszahl 1410, im prachtvollen gotischen Portal alte Türflügel (mit Türklopfen von 1430), darüber eine fünfseitige Steinlaterne. Im Inneren ein kleiner und ein grösserer spätgotischer Saal (im Frühjahr 1942 nicht zugänglich wegen Wiederherstellungsarbeiten); im Kellergeschoss einst die Gaststätte „Süsses Loch“. In nordöstlicher Richtung liegt ein kurzes Stück weiter in der *Langstrasse* rechts das *Schwarzhäupterhaus*, kenntlich an den neben dem Portal eingemauerten Beischlagsteinen mit der Jahreszahl 1575 (Plan Nr. 5). Der Rundbogen des Portals wird vom Wappen der Kaufmannsbruderschaft der Schwarzen Häupter gekrönt, dem von zwei



Seitenportal der Olai-kirche.

Im Giebel die Jahreszahl 1410, im prachtvollen gotischen Portal alte Türflügel (mit Türklopfen von 1430), darüber eine fünfseitige Steinlaterne. Im Inneren ein kleiner und ein grösserer spätgotischer Saal (im Frühjahr 1942 nicht zugänglich wegen Wiederherstellungsarbeiten); im Kellergeschoss einst die Gaststätte „Süsses Loch“. In nordöstlicher Richtung liegt ein kurzes Stück weiter in der *Langstrasse* rechts das *Schwarzhäupterhaus*, kenntlich an den neben dem Portal eingemauerten Beischlagsteinen mit der Jahreszahl 1575 (Plan Nr. 5). Der Rundbogen des Portals wird vom Wappen der Kaufmannsbruderschaft der Schwarzen Häupter gekrönt, dem von zwei

Löwen gehaltenen Schild mit dem Kopf des hl. Mauritius, des Afrikaners (daher „Schwarzhäupter“). Die Schwarzhäupterbruderschaft, die bis zur Umsiedlung der Volksdeutschen 1939 bestanden hat, umfasste anfangs vor allem in Reval weilende Kaufleute aus anderen Hansestädten. Als mit der Schliessung der Hansekontore in Naugard und London am Ende des 15. Jahrhunderts der Niedergang der politischen und wirtschaftlichen Macht der Hanse begann, wurde die Erinnerung an die einstige Macht gerade in Reval bewusst wach gehalten; die Schwarzhäupter zierten daher im späteren 16. Jahrhundert die Schauseite ihres Hauses mit den Wappenschilden der vier grossen Kontore oder Höfe, die die Hanse im Mittelalter in Brügge, Naugard, London und Bergen besass (die Wappen im Streifen unterhalb der Fenster des ersten Stocks). Das Innere des Hauses wird erst nach erfolgter Wiederherstellung wieder zugänglich sein; der berühmte Silberschatz ist z. Zt. in der Silberkammer im Rathaus zu sehen (S. 11).

Einige Schritte zurück und links durch die Pferdekopfstrasse (eigentlich „Pferdekäuferstrasse“, niederdeutsch: „perdekoper strasse“) in die *Breitstrasse*, dann nach rechts zur *Olaikirche* (bis 1939 einer volksdeutschen Gemeinde gehörig, Plan S. 28 Nr. 6). Der mächtige Turm (138 m) gehört nicht der ersten Bauzeit, sondern dem späteren Mittelalter an; sein Helm hatte ursprünglich die Form der 125 m hohen Turmhelme der Lübecker Marienkirche, wurde jedoch in der Art des Rostocker Petriturmhelmes, nach einem Brande, von 1649—1651 durch Hans Geissler aus Kulmbach (Nordbayern) in der heutigen Gestalt errichtet (treu wiederholt nach einem abermaligen Brande 1820, wobei aus Lübeck zum Wiederaufbau beige-steuert wurde). Der Aussenbau der Kirche ist von strenger Grossartigkeit, im Inneren dagegen ist durch die spätere Überhöhung des Mittelschiffs ein zwiespältiger Eindruck entstanden. Der Chor, ein Ableger der preussischen Ordensbaukunst, ist beinahe ein Bauteil für sich und muss als solcher genossen werden; sein reiches Sterngewölbe ruht auf vier schlanken achteckigen Pfeilern. Der Olaichor ist die erlesenste Raumschöpfung der Spätgotik im ganzen Ostland; in Reval, wo sonst die schlichten Formen des Koloniallands vorherrschen, ist der Eindruck überraschend. (Der Kirchendiener wohnt Breitstr. 37; wem jedoch „Architektur an sich“ wenig sagt, der mag von einem Besuch des Inneren absehen, da sich keine bedeutenden Ausstattungsstücke in der Kirche erhalten haben).

Zurück in die Langstrasse (an der Kirche in östlicher Richtung

vorbei) und durch die spätmittelalterliche „*Strandpforte*“ (mit stadtgeschichtlichen Sammlungen) vor die Stadt. Von aussen bietet die Strandpforte mit dem über der Toröffnung angebrachten Relief des Stadtwappens (von der Hand des Westfalen Gert Koningk, 1539) und dem scharfgeschnittenen Wurfscharntenkranz des Turms rechts (westlich) noch heute den gleichen Anblick wie vor vierhundert Jahren; damals, um 1530, wurde die Toranlage durch einen gewaltigen Bastionsturm, die „Dicke Margarete“, links östlich vor dem Tor, verstärkt, in deren Mitte ein Kanonenstand Platz fand (Plan Nr. 7). Wer etwas in östlicher Richtung aussen um diese Befestigungsanlage herumgeht, kann die Verbindungsmauer von der „Dicken Margarete“ zu dem aus älterer Zeit stammenden Mauerturm „Stolting“ sehen (Abb. auf S. 5).

Zurück zu der Strandpforte und aussen über die Schonenbastion von 1690 um die Stadt in westlicher, dann südlicher Richtung bis zum Fusse des Ordensschlosses (zuerst auf einer Strasse, später auf Fusswegen in Anlagen). Der Anblick der wohl erhaltenen *Stadtbefestigung*, die von den Behörden des Freistaats Estland vorbildlich wiederhergestellt worden ist, hat im deutschen Kulturbereich heute nicht mehr seinesgleichen; nur Avila in Spanien kann sich hierin Reval an die Seite stellen. Wie ein Ring steinerner Wächter umschliessen noch heute 17 Mauertürme die Unterstadt, die eines besonderen Schutzes bedurfte, während die Oberstadt durch ihre Höhenlage gesichert war. — Unterhalb des stolzen, ehem. gräfl. Stenbockschen Hauses (um 1800 erbaut), das die Nordfront der Oberstadt beherrscht, wird (nach dem Überschreiten der Süsternstrasse, niederdeutsch: „Schwesternstrasse“) der Gang unten am „Domberg“ entlang fortgesetzt, bis das *Ordensschloss* sichtbar wird.

IV. Ordensschloss und Oberstadt („Domberg“)

Ein bestimmter Rundgang durch die Oberstadt wird nicht angeraten. Doch benutze man als Zu- oder Abgang jedenfalls einmal den „Langen Domberg“ (S. 18) und gehe im Westen den Falkensteg soweit hinunter, dass man das Ordensschloss von Westen sehen kann, falls man nicht den Rundgang III hier abgeschlossen hat (S. 17). — In der Oberstadt besuche man die Domkirche (S. 20) und gehe am Ritterhaus (S. 20) vorbei zum Aussichtsaltan neben dem Stenbockschen Hause (S. 20).

Ein ansehnlicher Tafelberg unweit eines natürlichen Hafens, wie es ihn an der südlichen Ostseeküste sonst nirgends gibt, musste schon in den ältesten Zeiten zu Siedlungsanlagen verlocken. Die Wallburg der Esten der Reval-Landschaft wurde 1219 von einem gelandeten dänischen Heer erstürmt; eine erste, wohl hölzerne, Bischofskirche entstand an der Stelle der heutigen Domkirche. Aus der wenige Jahre später einsetzenden Herrschaftszeit des deutschen Schwertbrüderordens besitzen wir im Ordensschloss (Plan S. 28, Nr. 8), ein altertümlich-ungeschlachtet Baudenkmal (vom Ordensmeister Volkwin von Winterstädt 1227—1229 errichtet, im 14. und 15. Jahrhundert vom Deutschritterorden verstärkt). Die Westansicht mit dem Turme „Langer Hermann“ wird jedem Besucher unvergesslich bleiben. Im Inneren sind keine alten Räume mehr erhalten, die Süd- und Ostschauseiten entstammen neuerer Zeit. Der Verlauf der uralten Verkehrswege vom Hafen zum „Langen Domberg“ (S. 14) verrät, dass der Hauptzugang zur Burg von jeher an der Ostseite des Berges gelegen hat. Als der Schwertbrüderorden 1230 von deutschen Kaufleuten zunächst die Nikolaistadt anlegen liess (S. 7), hatte er damit auch eine Verstärkung des Ostaufgangs zum Burgberg im Auge; die wehrhafte, mauerumgürtete Stadt diente der schwachen Seite des Burgbergs als Deckung. Die Bürgerstadt unten und die Höfe und Stadthäuser des Landadels oben wuchsen jedoch nicht zu einem Gemeinwesen zusammen; deshalb trug man Sorge, die Grenze zwischen Unter- und Oberstadt durch eine Mauer zu bezeichnen. Wer den *Langen Domberg* als Zu- oder Abgang von der Oberstadt benutzt, geht an der Ostseite der Strasse an der 1511 in ihre heutige Gestalt gebrachten Mauer entlang. Auch der Torturm am Fuss des Langen Dombergs und in halber Höhe das Tor zum „Kurzen Domberg“ sind wohl erhalten.



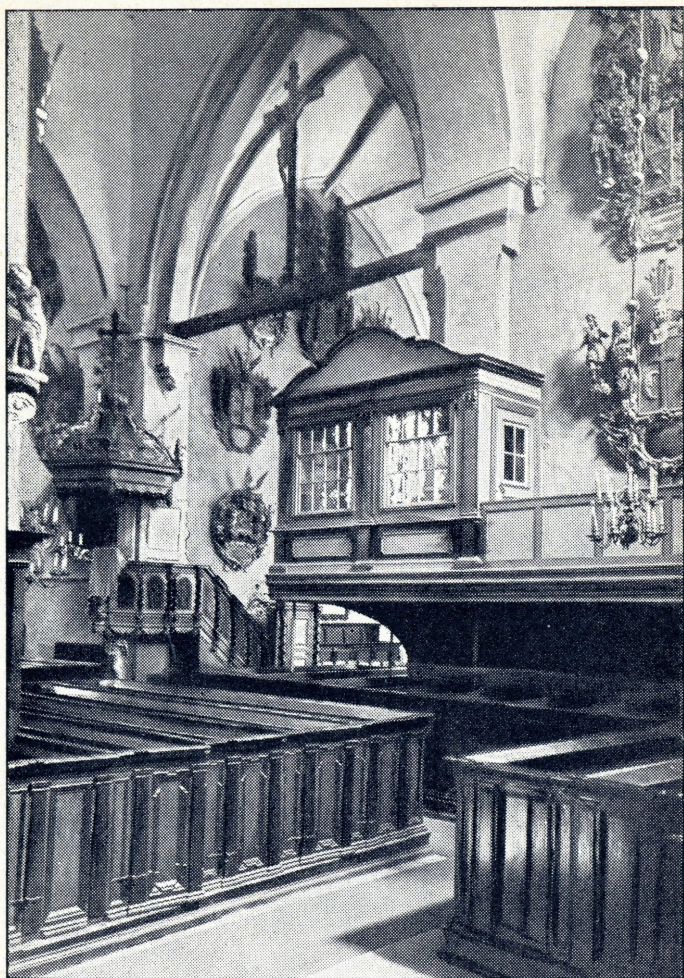
*Das Ordensschloss vor dem letzten Umbau
(1918 aufgenommen).*

Die enge Einfassung des „Langen Dombergs“ durch Mauern war sicherlich auch zu dem Zweck gedacht, einem etwa in der Unterstadt eingedrungenen Feind den Anstieg zur Burg möglichst zu erschweren. Seit 1500 werden Revals Befestigungen erneut verstärkt; der „Dicken Margarete“ im Nordosten (Nr. 7) entspricht der gewaltige Bastionsturm „Kiek in de Kōk“

(Nr. 10) im Süden, der seinerseits den Angriff auf die Oberstadt von der Südseite her durch Geschützfeuer zu hindern vermochte. Die grosse Stunde der Revaler Stadtbefestigung und insbesondere des „Kiek in de Kök“ mit seinen 3,8 m dicken Mauern schlug 1570/71 und 1577 bei der Abwehr der russischen Belagerungsheere Iwans des Schrecklichen.

Auf der Hochfläche des „Doms“ oder „Dombergs“ (ortsübliche Bezeichnung der Oberstadt) hat ein grosser Brand 1684 alle mittelalterlichen Häuser zerstört; doch blieben die Grundstücke Besitz des Landadels, der sich vorwiegend zwischen 1740 und 1840 schlichte Stadthäuser errichtete, die die behäbige Lebensweise jener Zeit wiederspiegeln. (Ein Beispiel: das v. Lilienfeldsche Stadthaus am Schlossplatz, heute Sitz des Stadtkommissars). Stolzere Bauten sind das am Nordhang gelegene, ehemals gräfl. Stenbocksche Stadthaus (um 1800) und das ehemals v. Kaulbarssche Stadthaus (am Südosthang oberhalb des „Langen Dombergs“, an seiner Säulenstellung kenntlich, um 1810); südwestlich davon das sich schlecht einfügende, ehem. gräfl. Ungern-Sternbergsche Stadthaus des Berliner Architekten Gropius, heute Landesgeschichtliches Museum (1862 vollendet; von Gropius stammen u. a. das Museum in der Prinz Albrecht Str. in Berlin und das Gewandhaus in Leipzig).

In der Mitte der Oberstadt liegt die *Domkirche*, deren Mauerwerk noch z. T. aus dem 13. Jahrhundert stammt. Zahlreiche Umbauten haben dem Bau seine Einheitlichkeit genommen (Turmhelm von 1778), jedoch ist die innere Ausstattung — vorwiegend aus der Zeit nach dem Brande von 1684 — sehenswert (Plan Nr. 9, wochentags von 15—16 Uhr geöffnet). Gestühl, Wappenschilder, Fahnen, Grabdenkmäler beleben die Wände, und wer sich die Mühe nimmt, die alten Inschriften zu lesen, wird leicht manch neue Erkenntnis zur Landesgeschichte gewinnen. Die Domkirche stand — im Gegensatz zu den Bürgerkirchen der Unterstadt — in nächster Beziehung zur Ritterschaft und dem jeweiligen Oberherrn des Landes. Der Renaissancesarkophag des schwedischen Feldherrn Pontus de la Gardie (im Altarchor rechts) ist auf Veranlassung Johanns III. von Schweden 1588 von Arent Passer gearbeitet worden; (die Gemahlin des de la Gardie war eine uneheliche Tochter Johanns III). Katharina II. von Russland setzte ihrem aus Schottland gebürtigen Admiral Greigh ein Marmordenkmal im nördlichen Seitenschiff, welches inschriftlich ihren „bleibenden Schmerz“ („superstes dolor“) bekundet. Zwei Menschenalter später ist der barocke Schwulst durch antike Einfachheit abge-



Inneres der Domkirche.

löst: „Vom Vater dem Sohn“ lautet die Inschrift der Sockelplatte des Grabmals des Grafen Ferdinand v. Tiesenhausen, eines Angehörigen einer deutschen Familie des Landes, der 1805 als Flügeladjutant Kaiser Alexanders von Russland in der Schlacht bei Austerlitz von einer französischen Kugel

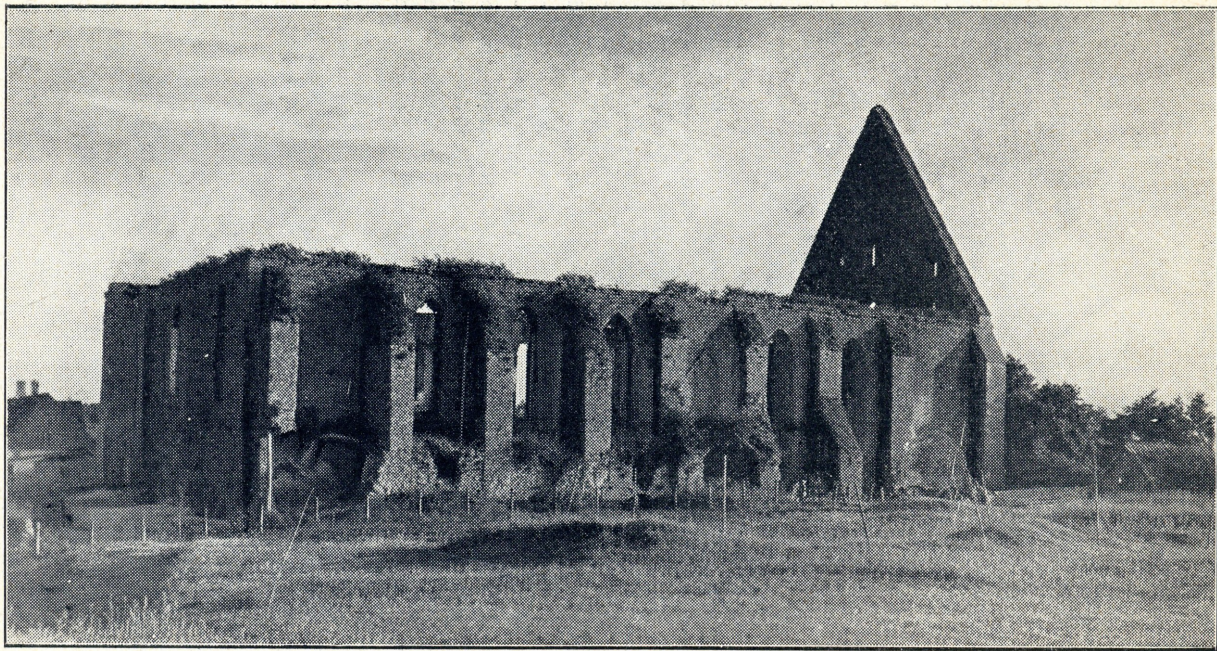
getroffen wurde; (das Grabmal — nach dem Geschmack der Zeit ein Obelisk mit dem Bildnisrelief des Toten — gleich links an der nördlichen Chorwand.)

Ostlich von der Kirche die um 1840 einem älteren Bau vorgesetzte, breite Schauseite des ehemaligen „Ritterhauses“, in dem die Landtage abgehalten wurden. Links davon in nord-östlicher Richtung durch die Friedensgerichtsgasse zu einem Haus mit Altan und schöner Aussicht auf Stadt und Meer (Durchgang links hinter dem Stenbockschen Hause, Tor Nr. 5).

V. Sehenswürdigkeiten ausserhalb der Altstadt.

Wer ausserhalb der Altstadt die Besichtigung fortsetzen will, gehe vom Freiheitsplatz (S. 22) am Estoniatheater (S. 22) vorbei zur Adolf Hitler-Str.; von dort nach Katharinental (S. 24), Kosch und Brigitten (S. 24). Im Sommer sind Ausflüge in westlicher Richtung (Rocca al mare Strandhof, Tischer, S. 24) zu empfehlen.

Wie in allen alten Städten, so wurden auch in Reval in neuerer Zeit die Wälle beseitigt und auf ihnen Ringstrassen angelegt (hier „Promenaden“ genannt). Die Bebauung ist jedoch nicht so einheitlich wie z. B. in Riga vorgenommen worden. An grösseren Bauwerken seien hervorgehoben: die zwei nebeneinander liegenden Theater (*Estonia-Theater* und ehem. Deutsches Theater, heute Dramatheater), beide um 1910 errichtet; das Estonia-Theater zeigt Anklänge an das Deutsche Opernhaus in Charlottenburg. Auf dem *Freiheitsplatz*, der früher Petersplatz hiess und ein Denkmal trug, wurden um 1930 zwei Hochhäuser erbaut, von denen das nördliche sich an Berliner, das südliche an Hamburger Vorbilder der 1920-er Jahre anlehnt. An der Nordost-ecke ein Kunstaustellungsgebäude. Auf dem Platz die neugotische Johanniskirche (1867) und 400 m weiter westlich die durch schöne Verhältnisse ausgezeichnete Karlskirche (1870), die rheinländischen Kirchenbauten der Zeit um 1200 treu nachgeformt ist. In der Pernauschen Str. (südlich vom Freiheitsplatz) eine verkleinerte Nachbildung des Hamburger „Chilohauses“ von 1923 (z. Z. Arbeitsamt). Alle diese Beispiele zeigen, dass auch in den letzten Menschenaltern deutsche Kunst in Reval anregend gewirkt hat. — Ein völliger Fremdkörper in der Stadt ist hingegeben die griech.-orthodoxe Alexander-Newski-Kathedrale neben dem Ordensschloss, im Stile der Moskauer Baukunst



Ruine der Brigittenklosterkirche.

des 17. Jahrhunderts mit einem riesigen Kostenaufwand aus russischen Staatsmitteln 1895—1900 erbaut, um dem Stadtbild eine „russische Note“ zu geben.

In östlicher Richtung die Altstadt verlassend, gelangt man durch die Adolf-Hitler-Strasse nach etwa 2 km zum Park von *Katharinental* (Strassenbahn Nr. 1); im Park ein ehemaliges Lustschloss der Zaren und deren Absteigequartier in Reval, heute Wohnsitz des deutschen Generalkommissars. (Hier unterzeichnete Zarin Elisabeth den Bündnisvertrag mit Maria Theresia, der den 7 jährigen Krieg Russlands und Österreichs gegen Friedrich den Grossen zur Folge hatte). Das Schloss wurde seit 1718 vom Italiener Michetti erbaut und weist engste Verwandtschaft mit den venezianischen Landvillen jener Zeit auf, wie sie noch heute bei Padua in grosser Zahl anzutreffen sind. (Inneres nicht zugänglich; dahinter 200 m entfernt ein etwa gleichgrosser Bau in verwandten Formen, um 1930). Weiter zu Fuss in nordöstlicher Richtung durch Parkanlagen zur Küste, dann auf der Uferstrasse nach 4 km *Kosch* (Sommerfrische aus der Biedermeierzeit); über den Brigittenbach zur schönen Ruine des spätgotischen *Brigittenklosters*. Drei reiche Revaler Bürger begannen 1407 mit dem Bau eines Klosters des Ordens der schwedischen Heiligen Brigitte (Mutterkloster Vadstena in Schweden; andere Tochterklöster in Danzig und bei Lübeck); die Hauptschauseite der Ruine der Klosterkirche weist enge Verwandtschaft mit der gleichzeitigen „Gr. Gilde“ in der Langstr. auf (S. 15); 1577 zerstörten die Russen das Kloster. Bei Brigitten Badegelegenheit; auf dem Rückweg einzigartiger Blick auf die Stadt. Der Ausflug von Reval nach Katharinental und Brigitten kann im Sommer an einem Nachmittag gemacht werden

Im Nordwesten der Altstadt (3 km) schöngelagen auf einer Halbinsel der Friedhof von Ziegelskoppel. Im Westen sind Ausflugsziele nur ganztägig (oder mit Auto oder Pferdedroschke) zu erreichen. „*Rocca al Mare*“, von einem italienbegeisterten Revaler Bürger im 19. Jahrhundert so getauft (etwa 7 km von der Stadt), ist ein freundlicher Landsitz mit einigen Sommerhäusern in einem Park; nach dessen Durchschreiten schöner Spaziergang an der steilen Meeresküste (Badegelegenheit) mit Blick auf die Stadt von Westen. *Strandhof* und das Fischerdorf *Tischer* (12 km westlich von Reval) sind bekannt durch ihre bewaldete Steilküste (Badegelegenheit).

Im Süden der Stadt (7 km) die Landhaussiedlung Nömme in einem weitgedehnten Kiefernwald (seit kurzem eingemeindet).

Schrifttum über Reval.

Über die Gründungsgeschichte von Reval, die der Historiker P. Johansen erst kürzlich geklärt hat, unterrichtet das Büchlein von H. von zur Mühlen. „Studien zur älteren Geschichte Revals“ (1937). Auch W. Neumanns „Riga und Reval, Berühmte Kunststätten“ Band 42 (1908), ist noch immer lesenswert. Die „Goldschmiede Revals“ hat 1931 Friedenthal behandelt. Bei N. v. Holst, „Baltenland“ (3. Aufl. 1942), findet man Bilder und eine kunstgeschichtliche Einführung. Wer in die Geschichte der Stadt tiefer eindringen will, muss auch älteres Schrifttum zur Hand nehmen. Genannt seien: G. F. Bunge, „Die Revaler Ratslinie“, Reval 1874; E. v. Nottbeck, „Der alte Immobilienbesitz Revals“, Reval 1884; E. v. Nottbeck und W. Neumann, „Geschichte und Kunstdenkmäler der Stadt Reval“, Reval 1904; S. Dehio, „Reval einst und jetzt“, Reval 1910. Schliesslich sei auf den vor einigen Jahren erschienenen Novellenband von W. Bergengruen „Tod von Reval“, verwiesen, in dem das verträumte Reval der Biedermeierzeit wieder zum Leben erweckt wird.

Der Bearbeiter dieses Wegweisers ist allen Benutzern für Verbesserungsvorschläge dankbar, die der Deutschen Buchhandlung Reval, Langstr. (Pikk) 9 zuzusenden wären.

Reval, im Februar 1942.

N. v. H.

Wichtige Dienst- und Amtsstellen.

Der Generalkommissar in Reval .	Katharinenthal
Hauptabt. I (Zentralamt)	"
Hauptabt. II (Politik)	Ordensschloss, Domberg
Hauptabt. III (Wirtschaft)	Gerichtsstr. (Kohtu) 8
Hauptabt. IV (Technik)	Ordensschloss
Stadtkommissar; dort auch Meldestelle für Reichsdeutsche	Schlossplatz (Lossi) 7
Estnische Verwaltung, Bildungsdirektorium	Antonisberg (Tõnismägi) 11
Estnische Verwaltung, Landwirtschaftsdirektorium	Langstr. (Pikk) 40
Estnische Verwaltung, Wirtschaftsdirektorium	Kirchenstr. (Kiriku) 6
Estnische Verwaltung, Sozialdirektorium	Brokusberg (Olevi mägi) 14
Estnische Verwaltung, Innendirektorium	Bäckerstr. (Pagari) 1
Arbeitsamt	Pernausche Str. (Pärnu) 36
Reichskreditkasse	Gr. Karristr. (S. Karja) 1
Deutsche Dienstpost	Gr. Karristr. (S. Karja) 20

Sonstige wichtige Anschriften.

Revaler Zeitung	Langstr. (Pikk) 40
Deutsche Buchhandlung Reval	Langstr. (Pikk) 9
Hansabank	Freiheitspr. (Vabad. pst.) 3
Handels & Kreditbank, A/G	Schuhstr. (Kinga) 1
Estonia-Theater	Estonia-Prom. (pst.) 6
Drama-Theater	Pernausche Str. (Pärnu) 5

Strassenbahnen.

- Linie I: Freiheitsplatz — Adolf Hitlerstrasse — Katharinental.
 Linie II: Pernausche Str. — Freiheitsplatz — Dorpater Str.
 Linie III: Koppelstr. (Bahnhof) — Ziegelskoppel.

Abbildungsnachweis.

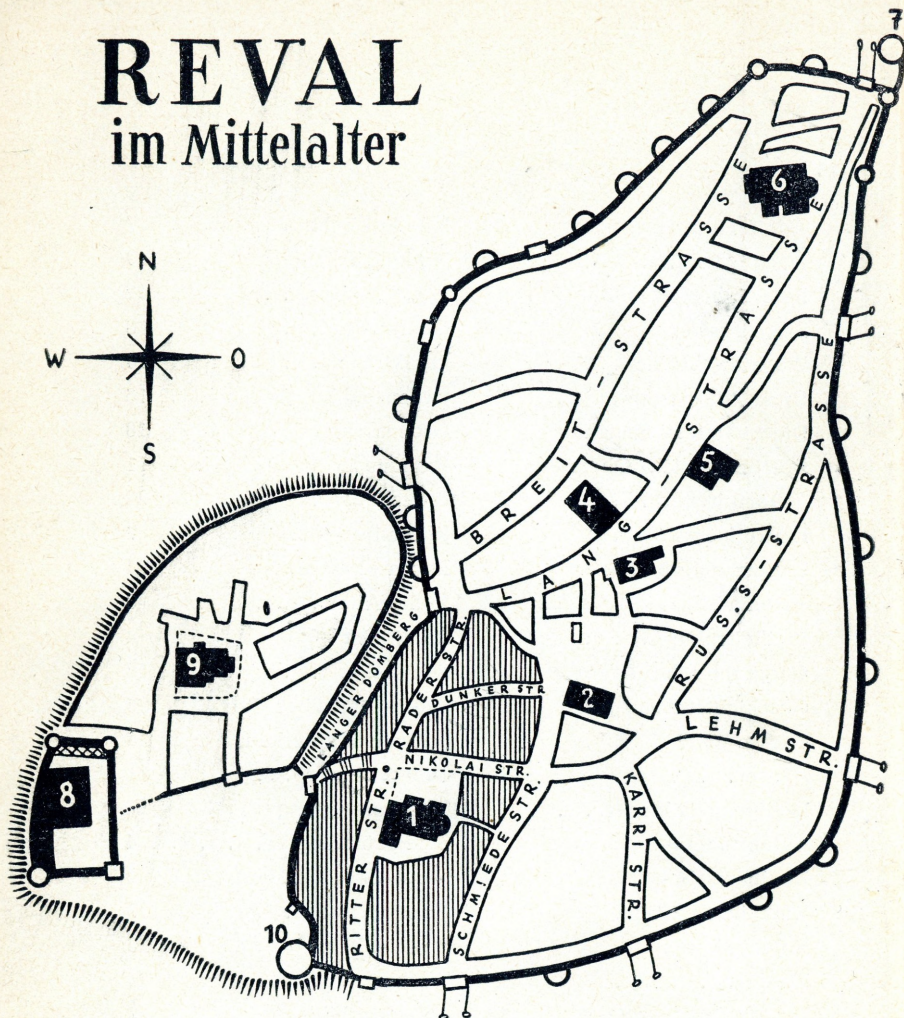
Die Vorlagen zu den Abbildungen auf den Seiten 6, 13, 15 und 21 wurden vom Kunstgeschichtlichen Institut der Universität Marburg a. L. im Jahre 1940 neu aufgenommen und werden hier erstmals veröffentlicht.

Inhalt.

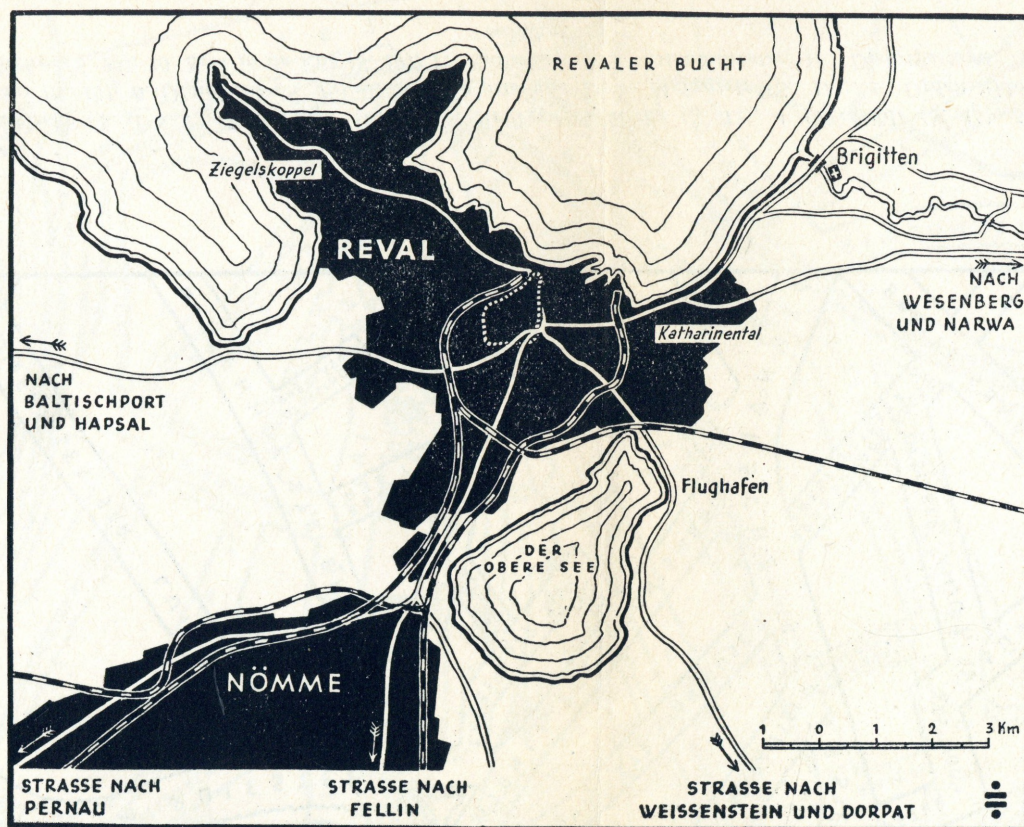
	Seite		Seite
Adolf Hitlerstrasse	24	Nikolaikirche	7
Ausflüge	24	Notke, Totentanz	9
Befestigung d. Stadt	17	„ , Altar	12
Breitstrasse	16	Oberstadt	18
Brigitten, Ruine	24	Olaikirche	16
Dicke Margarete	17	Ordensbaukunst	16
Dienststellenverzeichnis	26	Ordensschloss	17, 18
Domberg, sieh Oberstadt		Rathaus	11
Domkirche	20	Ritterhaus	22
Einwohnerzahl	3	Ritterstrasse	7
Entfernung von Berlin	3	Rocca al mare	24
Estonia-Theater	22	Rode, Altar	8
Freiheitsplatz	22	Russifizierung	4
Geographische Lage	3	Schloss	17, 18
Geschichtsdaten	4	Schrifttum über Reval	25
Grosse Gilde	15	Schwarzhäupterhaus	15
Hanse	16	Silberkammer	11
Heiligengeistkirche	12	Stadtbefestigung	17
Katharinental	24	Stadtgründung	4
Kaulbarssches Haus	20	Stenbocksches Haus	17, 20
Kiek in de Kök	19	Strandpforte	17
Kolonialkunst	4, 16	Strassenbahnen	26
Kosch	24	Tischer	24
Langer Domberg	18	Totentanzbild	9
Langer Hermann	18	Umsiedlung der Volks-	
Langstrasse	15	deutschen	5
Markt	10	Zeitung, Revaler	26
Mauertürme	17	Ziegelskoppel	24
Naugard, Handel dahin	14		

REVAL

im Mittelalter



1. Nikolaikirche (Text S. 7); 2. Rathaus (S. 11); 3. Heiligengeist-
kirche (S. 12); 4. Gr. Gilde (S. 15); 5. Schwarzhäupterhaus (S.
15); 6. Olaikirche (S. 16); 7. Strandpforte und Dicke Marga-
rete (S. 17); 8. Ordensschloss (S. 18); 9. Domkirche (S. 20);
10. Kiek in de Kök (S. 19). Die älteste Bürgerstadt von 1230
ist senkrecht gestrichelt (vgl. S. 7).



Plan von Reval und Reval-Nöbbe mit den wichtigsten Ausfallstrassen.

